

Laibacher Zeitung.



Nr. 183.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 11, halbj. R. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Weit der Post ganzl. R. 15, halbj. R. 7-50.

Freitag, 11. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem pensionierten k. k. Oberstabsarzt erster Klasse Dr. Franz Zabor sky als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Wahlstacten“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Juli d. J. dem Amtsdienere der Finanz-Landesdirection in Prag Mathias Horn in Anerkennung seiner vielsährigen, treuen und lobenswerthen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtämlicher Theil.

Vom Verwaltungsgerichtshofe.

Das am 8. d. M. ausgegebene Reichsgesetzblatt enthält zwei auf den Verwaltungsgerichtshof bezügliche Verordnungen des Gesamtministeriums. Durch die erste derselben wird die von dem Verwaltungsgerichtshofe Entworfene und von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigte Geschäftsordnung des Verwaltungsgerichtshofes mit dem Hinzufügen kundgemacht, daß sie mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit tritt. Durch die zweite werden Bestimmungen über die innere Einrichtung des Verwaltungsgerichtshofes, dann über das bei demselben anzustellende Personale getroffen.

Folgendes sind die wesentlichsten Bestimmungen der beiden Verordnungen:

Nach der Geschäftsordnung steht die Leitung und Ueberwachung der Geschäftsführung dem Präsidenten oder dessen Stellvertreter zu. Dieser hat die einzelnen Senate zu bilden, von denen die ständigen Finanzsenate aus den hiezu bleibend bestimmten Mitgliedern, einem Vorsitzenden, sechs Räten und zwei Ersatzmännern, zu bestehen hat. Die übrigen Verhandlungsenate werden von Fall zu Fall zusammengestellt. Die Entscheidung der Plenarversammlung des Verwaltungsgerichtshofes wird vom Vorsitzenden eines Senates angerufen, wenn ein Antrag, für welchen sich die Mehrheit der Stimmsführer erklärt hat, dem Gesetze über den Verwaltungsgerichtshof oder der Geschäftsordnung desselben widerspricht, oder vom Präsidenten selbst, wenn dieser Fragen von allgemeiner grundsätzlicher Bedeutung, sowie auch einzelne Angelegenheiten zur Vermeidung eines Widerspruchs in den Beschlüssen oder aus anderen wichtigen Gründen von vornherein oder während der Berathung

an die Plenarversammlung verweist. Zur Beschlußfähigkeit ist die Anwesenheit von drei Viertel sämtlicher Mitglieder, welche die Qualifikation zum Richteramte haben, nothwendig. Die Zahl der Stimmenden, ohne den Vorsitzenden, muß eine gerade sein, und entscheidet zur Herstellung dieses Verhältnisses das Los, wobei jedoch die Senatspräsidenten, die Referenten und Correferenten von der Auslosung ausgeschlossen sind. Angelegenheiten in Gebührensachen können zwar nicht an die Plenarversammlung sämtlicher, wol aber an die volle Versammlung aller Mitglieder verwiesen werden, welche den ständigen Finanzsenaten als Mitglieder oder Ersatzmänner angehören. Die Abstimmung erfolgt immer mit absoluter Majorität. Der Vorsitzende dirimiert bei Stimmengleichheit und in dem Falle, wenn von mehreren Meinungen eine die Hälfte der Stimmen für sich hat. Tritt bei Stimmengleichheit eine Verschiedenheit der Meinungen über ein Größenverhältnis ein, dann kann der Vorsitzende eine Mittelgröße annehmen. In jedem Falle aber kann der Vorsitzende seine Meinungsäußerung zu Protokoll geben. Ist eine absolute Majorität nicht zu erzielen, so ist eine neue Abstimmung vorzunehmen, bei welcher die gestellten Anträge nöthigenfalls in mehrere Fragepunkte zu zerlegen sind. Der über einen Punkt gefaßte Beschluß ist der Berathung und Beschlußfassung über alle folgenden Punkte in der Art zugrunde zu legen, daß bei der letztern auch diejenigen, welche bei dem früheren Beschlusse nicht zugestimmt haben, diesen als sie bindende Grundlage anzunehmen und ihre Stimmen über die weiteren Punkte unter dieser Voraussetzung abzugeben haben. Ebenso ist bei Feststellung der Entscheidungsgründe vorzugehen. Vorbereitende Verfügungen und Incidenzentscheidungen können im schriftlichen Wege, Geschäftsstücke, über welche eine besondere Berathung nicht nöthig ist, können mittelst Currende erledigt werden.

Bei der mündlichen Verhandlung hat der Referent sein schriftliches Elaborat zu verlesen; nach ihm erhält der Beschlußführer, dann der Vertreter der belangten Verwaltungsbehörde und nach diesem die etwa mitbeihelligen Personen das Wort. Den Belangten gehört jedenfalls das Recht der letzten Äußerung. Die Beteiligten können die Bestimmung der Verhandlung durch Protokolle begehren. Die Verhandlung wird vertagt, sobald sich ergibt, daß über die Gültigkeit einer Verordnung zu entscheiden ist und der Verhandlungsenat nicht aus sechs Räten und einem Vorsitzenden zusammengesetzt ist, oder wenn ein Fall eintritt, der die Wiederholung der Verhandlung vor dem verstärkten Senate nöthig macht. Alle Entscheidungen über die Gültigkeit einer Verordnung sind in besondere Sammlungen aufzunehmen und zu vervielfältigen. Der Verkehr mit anderen Gerichten richtet sich nach den für die ordentlichen Gerichte bestehenden Anordnungen. Dem

Verwaltungsgerichtshofe bleibt es vorbehalten, Aenderungen dieser Geschäftsordnung in einer Plenarversammlung zu beantragen und durch den Ministerrath dem Kaiser zur Genehmigung vorzulegen.

Nach der zweiten publicierten Verordnung über die innere Einrichtung des Verwaltungsgerichtshofes steht die Zuteilung der Geschäfte dem Präsidenten oder dessen Stellvertreter zu. Die Besetzung der Dienstposten erfolgt durch kaiserliche Ernennung und dort, wo diese nicht vorbehalten ist, durch Concurs-Ausschreibung. Für Personalangelegenheiten und für die Disciplinarbehandlung nicht richterlicher Beamten hat der Präsident eine aus sechs Mitgliedern bestehende ständige Commission zu ernennen. Ein Richter des Verwaltungsgerichtshofes darf sich bei der Entscheidung über eine Angelegenheit nicht betheiligen, wenn er von dieser Entscheidung einen Vortheil oder Nachtheil erwartet, wenn es sich um die Angelegenheiten von Personen handelt, die mit ihm verwandt oder verschwägert sind oder seiner Curatel oder Pflege anvertraut wurden, in Geschäften seiner Gläubiger oder Schuldner, in Geschäften, bei denen er als Zeuge, Anwalt, Mittelsmann oder früher schon als Referent oder Stimmsführer fungierte.

Weitere Verfügungen normieren die Disciplinargewalt des Präsidenten über nicht richterliche Beamte. Auf die richterlichen Beamten findet das Disciplinargesetz vom 21. Mai 1868 Anwendung. Mit Schluß eines jeden Solarjahres hat der Verwaltungsgerichtshof dem Ministerpräsidenten zur Einsicht und Vorschlage an Sr. Majestät den Kaiser einen vollständigen Ausweis der Geschäfte zu überreichen. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit.

Vom Kriegsschauplatze.

8. August.

Die erste Phase des serbisch-türkischen Krieges ist vorüber, die Timok-Linie ist forciert und damit der ganze südöstliche Theil Serbiens, wenn auch noch nicht thatsächlich, so doch im strategischen Sinne in den Händen der türkischen Armee. Zwischen Timok und Morava gibt es zwar sehr viele Stellungen, in welchen die Serben ihren Rückzug decken und haltende Arriviergefechte liefern können, nirgends findet sich jedoch ein sogenannter Verteidigungsabschnitt, hinter welchem eine Armee, wie z. B. am Timok, längerem erfolgreichen Widerstand zu leisten vermöchte. Die mit einem großen Aufwande von Zeit und Geld im Morava-Thale erbauten Positionen von Deligrad und Alexinae sind ebenfalls umgangen, und der serbische Oberbefehlshaber wird demnach auf neue Mittel und Wege sinnen müssen, um die türkische Offensive gegen das Innere Serbiens aufzuhalten. Die nächste Verteidigungslinie, welche die Natur den Serben bietet, ist die Linie der serbischen Morava,

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.*

Roman von J. Steinmann.
(Fortsetzung.)

Erstes Kapitel.

Manuels Gefangenname.

Indessen waren Ben Joel und seine Schwester Zilla eingetreten, aber auf der Schwelle stehen geblieben. In den Zügen des Zigeuners lag Verwirrung. Zilla's Stirn war kalt wie Marmor.

In diesem Augenblicke sah sich Manuel in Wahrheit verloren. Nicht so sein Freund Etienne. Derselbe hatte seine Fassung wiedergewonnen und sich kaltblütig niedergesetzt. Er wollte beobachten und danach handeln. Herr von Lamothe winkte den beiden Zigeunern.

„Tretet näher und gebt uns offene Antwort“, befahl er.

Der Zigeuner gehorchte dem Befehle, indem er den Blick durch die Versammlung schweifen ließ, und verbeugte sich dann demüthig vor der gestrengen Gerichtsperson.

„Kennst du diesen Menschen?“ fragte er.

„Was sollte ich nicht? Es ist Manuel, mein Gefährte“, erwiderte Ben Joel.

„Gut. Aber weiter: was hat dich bestimmt, diesen besagten Manuel für den Grafen Ludwig von Lembran gelten zu lassen?“

„Ja, das wollen wir wissen“, warf Bertrand dazwischen.

„O, das ist leicht zu erklären. Der Zufall führte uns mit dem gnädigen Herrn von Walton zusammen. Dieser glaubte an gewissen Zeichen in Manuel den Grafen Ludwig von Lembran zu erkennen. Ich hielt das für ein Glück, das mir Vortheil bringen könnte, da ich wußte, daß Manuel nicht undankbar ist.“

„Das ist ja ein wahrhaft teuflisches Complot“, donnerte Herr von Lamothe.

Etienne, der bis dahin ruhig gesessen, sprang jetzt rasch von seinem Sitze auf.

„Wen willst du hier betrügen, egyptischer Hund?“ rief er wild. „Erkläre dich!“

Der Zigeuner legte die Hand auf die Brust.

„Es ist die reine Wahrheit, gnädiger Herr.“

„O, du lägst“, rief Manuel, der aus seiner Betäubung erwachte, „denn der Beweis meiner Abstammung ist in deinen Händen.“

„So ist es“, bestätigte Etienne. „Es ist in dem Familienbuche des alten Joel enthalten.“

Lamothe lächelte.

„Haben Sie dies Buch gesehen, mein Herr?“

Etienne mußte diese Frage mit Nein beantworten. Herr von Lamothe wandte sich zu Manuel.

„Oder Sie vielleicht?“

Auch Manuel vermochte nicht zu bejahen, doch erklärte er, man habe in seiner Gegenwart oft von diesem Buche gesprochen, so daß er nicht an dessen Vorhandensein zweifeln könne.

„Sie sprechen die Unwahrheit, junger Mann“, sagte der Beamte mit schneidendem Tone, „denn ein solches Buch existiert nicht.“

„Sie sehen, meine Herren“, sagte er laut zu der Gesellschaft, „auf welchem elenden Grunde dies Lügengebäude errichtet ist. Ich muß gestehen, ich handelte wie ein Thor in dieser Sache, da ich dem Ehrenworte eines Bagabunden vertraute. Glücklicherweise ist mir meine Leichtgläubigkeit nicht all zu theuer zu stehen gekommen.“

„O, Etienne“, murmelte Manuel, die Hand seines Freundes pressend, „verflucht sei der Tag, wo du mich aus meiner Dunkelheit hervorzogst.“

Indessen setzte der Beamte eifrig das Verhör fort.

„Du weißt die Geschichte der Entführung des Grafen Ludwig und des Simon Vidal?“ fragte er den Ben Joel.

„Vollständig.“

„Und dieser junge Mensch ist —“

„Simon Vidal.“

„Aber das andere gestohlene Kind, Ludwig?“

„Dieser Knabe starb, als er acht Jahre alt war. Weiter ist mir nichts von der Sache bekannt.“

„O, du mußt noch mehr wissen. Denke an die Folter und Lüge nicht.“

„Was meinen Sie?“

„Ob dein Freund Manuel nicht an deinem ehrgeizigen Plan Theil hatte?“

Ben Joel zögerte zu antworten; denn Zilla hatte ihm leise zugeflüstert:

„Stürze ihn nicht ins Unglück.“

Aber Graf Bertrand zog ihn rasch beiseite und raunte ihm zu:

* Vergl. Nr. 181 d. Bl.

welche, anfänglich in südöstlicher Richtung fließend, sich in der Nähe von Krusevac nach Norden wendet, um in der Nähe von Semendria in die Donau zu fallen.

Bekanntlich war der ganze serbische Kriegsplan für die Offensive, für den Sieg berechnet. Mit Ausnahme der Befestigungen am Timok und bei Alexinae und Deligrad, von welchen die ersteren mehr zu defensiven Zwecken, die letzteren hingegen als Basis für die Operationen Tschernajeffs gegen Bulgarien angelegt wurden, dürften daher von serbischer Seite nur wenig Vorbereitungen zur Vertheidigungs-Instandsetzung der innern Terrainabschnitte des Landes getroffen worden sein. Das Versäumte muß nun nachgeholt werden, und hierzu bedarf es vor allem der Zeit. Von Krusevac nach dem Moravathale sind etwa 70, von Zajcar dahin etwa 80 Kilometer — also Strecken, welche von der türkischen Armee bequem in acht bis zehn Tagen zurückgelegt werden können. Diese Zeit dürfte kaum hinreichen, um die Morava-Linie sammt ihren Vorpositionen und der Centralstellung Kragujevac in vertheidigungsfähigen Zustand zu setzen. Abgesehen davon, daß Verschanzungen erst erbaut werden müssen, dürfte es auch, da Serbien wol kaum an Ueberfluß von Kanonen leidet, nothwendig sein, das Geschützmaterial, mit welchem gegenwärtig Alexinae und Deligrad armirt sind, selbstverständlich per Achse, da Serbien keine Eisenbahn besitzt, hinter die Morava zu transportieren. Hierzu bedarf man aber ebenfalls Zeit, und zwar sehr viel Zeit.

Um diese zu gewinnen, wird die serbische Heeresleitung — wer eigentlich commandiert, weiß man nicht, da Tschernajeff unsichtbar zu sein scheint — alles aufbieten müssen, um das siegreiche Vorrücken der beiden türkischen Timok-Corps unter Achmed Ejub und Osman Pascha auf jede Art zu erschweren. Sie muß täglich Rückzugsgeschichte liefern und das Marschterrain zwischen Timok und Morava mit großer Zähigkeit Schritt für Schritt vertheidigen. Ob man serbischerseits eine solche Taktik, durch welche auch die kriegsungeübten Milizen für den großen Entscheidungsschlag an der Morava aguerriert werden könnten, imstande sein wird, durchzuführen, das hängt wol in erster Linie von dem moralischen Werthe ab, welcher den serbischen Milizen noch innewohnt. Wenn in ihren Reihen wirklich jene große Begeisterung herrscht, von welcher serbische und slavophile Organe fesseln, so ist es nicht unmöglich, daß es gelingt, diese schwierige Aufgabe durchzuführen. Wir halten sie jedoch dessen nicht für fähig. Es ist selbst für eine reguläre, kriegsgeübte Armee die schwierigste Aufgabe, die man ihr stellen kann, wenn man ihr nach harten Niederlagen zumuthet, sich täglich zu schlagen, um — um sich am kommenden Tage wieder zurückzuziehen.

Gelingt es indeß der serbischen Armee, der Riesenaufgabe, welche ihr gestellt wird, gerecht zu werden; gelingt es ihr, die türkische Armee nicht nur zwischen Timok und Morava, sondern auch bei Alexinae und Deligrad und schließlich auch in der Richtung von Krusevac nach Uerlöv (Protoplje) so lange aufzuhalten, daß hiedurch drei Wochen Zeit gewonnen würden, so könnten ihr noch günstige Chancen für die Vertheidigung des Landes erwachsen. Die serbische Morava ist schon von Cačak, von wo sie allein für die Vertheidigung gegen Süden und Osten in Rechnung kommt, ein ziemlich bedeutendes Hindernis, indem die sonst zahlreich vorhandenen Furten nach dem schneereichen Winter und dem regenreichen Frühling dieses Jahres wol noch nicht benutzbar sein dürften. Außerdem zieht sich

die Morava halbkreisförmig um die Centralstellung von Kragujevac, so daß von hier aus auf den Radien die schnelle Unterstützung der bedrohten Punkte leicht möglich ist. Eine Reihe von gut gelegenen Orten, welche die von den Angriffsfronten herführenden Communicationen sammeln, als Cuprija, Paraćin, Rasanj, Stolic und Krusevac, bilden vorzügliche Vorpositionen; insbesondere eignet sich Stolic, als die Mündungsgegend der bulgarischen Morava, zur Anlage eines Mandörrier-Brückenkopfes, welcher der Vertheidigung ganz vorzügliche Dienste leisten könnte.

Dieser Calcul der serbischen Kriegsleitung kann übrigens heute bereits über den Haufen geworfen sein, wenn es sich bewahrheitet, daß Ali Saib Pascha, welcher bekanntlich von Uerlöv aus gegen Krusevac operiert, diesen letztern Ort bereits erreicht hat. Gelingt es dem linken Flügel der türkischen Armee, hier die Morava-Linie zu forcieren, so werden alle schönen Träume, welche Tschernajeff etwa von dem günstigen Morava-Abschnitt haben könnte, zu Wasser. Dann bleibt den Serben wol nichts anderes übrig, als der Rückzug nach Kragujevac.

Die türkischen Generale verdienen für die bisherige Leitung der Operationen ihrer Armeen rückhaltloses Lob. Mit seltenem Geschick haben sie es verstanden, die durch die Natur (große Gebirge) auf zwei verschiedenen Operations-Feldern, Timok und Ržava, stehenden Corps im Lande des Gegners zu vereinigen und ihnen die Pforten in das Innere Serbiens mit Umgehung der von dem Gegner angelegten Befestigungen (Alexinae und Deligrad) zu öffnen. Daß ein solches glänzendes Resultat erreicht werden konnte, dafür gebührt das Verdienst dem Armeecorps Achmed Ejub Pascha's, welches ein unwirthbares, wegloses Gebirge in zwei Tagen überschritt und plötzlich auf einem Punkte erschien, wo die Serben es wol kaum vermuthet haben mochten. Großes Lob gebührt auch den türkischen Soldaten, welche, den Gebirgsübergang trotz Hitze, Entbehrungen und fortwährender Kämpfe mit einer Ausdauer ertrugen, welche man in den wenigsten europäischen Armeen, etwa die spanische ausgenommen, zu finden gewohnt ist.

Wenn die Serben im Verlaufe des Krieges Stand halten und den oben angedeuteten Principien entsprechend die Vertheidigung einleiten, dann treten auch an die türkische Oberleitung neue, schwierige Aufgaben heran. Insofern jedoch — sagt die „N. Fr. Pr.“ am Schlusse dieser ihrer Betrachtung — die Türken nicht Herren der Defilés des Moravathales bei Alexinae und Deligrad sind, läuft ihre Operations-Linie über Zajcar und Kragujevac, und werden sie daher diese Städte durch Befestigungen und starke Garnisonen sichern müssen. Außerdem werden die Türken ihre Verbindungslinien gegen Unternehmungen von Freischaren, welche die Serben zweifellos in die Berge zwischen Timok und Morava werfen werden, zu schützen haben. Lauter Aufgaben, welche zwar in erster Linie Umsicht und Kenntniß des Landes, dann aber auch entsprechenden Nachschub an Truppen erfordern. Die Sireitkräfte, welche Abdul Kerim Pascha heute zur Disposition stehen, dürften nicht genügen, um allen diesen Forderungen gerecht zu werden. Da aber die Türkei genugsam über Menschen verfügt, so ist nicht daran zu zweifeln, daß die Armee binnen vierzehn Tagen doppelt so stark sein wird, als sie heute ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. August.

Ungarische Blätter hatten die Nachricht gebracht, Ministerpräsident R. Tisza habe seine jüngste wiener Reise über Berufung des Grafen Andrassy angetreten. Diese Angabe wird nun vonseite des ungarischen Pressbureaus entschieden, und zwar mit dem bezeichnenden Zusatz dementiert, daß zu einer Einladung vonseite des Grafen Andrassy keinerlei Grund vorhanden war. Der ungarische Ministerpräsident habe sich zu dem Zweck nach Wien begeben, um Sr. Majestät in Regierungsangelegenheiten Bericht zu erstatten. Nach der „Bud. Corr.“ hat Tisza bei diesem Anlaß auch die auf die Ernennung einiger Obergespanne in Ungarn bezugnehmenden Vorschläge dem Monarchen unterbreitet.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass des Honvedministers, mit welchem die auf die Institution der Freiwilligen bezüglichen Verfügungen des Wehrgesetzes dahin modificiert werden, daß in Zukunft nur die Hörer der letzten zwei Jahrgänge des Ober-Gymnasiums und der Oberrealschule, nicht aber auch Zöglinge gleichberechtigter Anstalten der Vergünstigung des Freiwilligendienstes theilhaftig sein können.

Der Ministerpräsident Fürst Adolf Auer sperrt tritt die zweite Hälfte seines diesjährigen Urlaubes am 15. d. M. an und begibt sich nach Gastein; Minister Dr. Unger begab sich heute auf Urlaub.

Vorgestern wurde der Commissionsbericht über das Mairegesetz dem französischen Senate vorgelegt, die Debatte über die Dringlichkeit desselben jedoch auf heute verlagert. In der Deputiertenkammer hat die Debatte über das Kriegsbudget die Demission des mißliebigen Kriegsministers General Cissey aufs Tapet gebracht. Die Nachricht wird zwar von Paris aus dementiert, indessen soll Cissey, dessen im Laufe der Debatten hervorgetretene indifferente Haltung selbst vom „Journal des Debats“ getadelt wird, physisch so erschöpft sein, daß er unfähig ist, die Geschäfte weiterzuführen. Zu seinem mutmaßlichen Nachfolger wird, wie es scheint, von der Regierung der Bonapartist General Douai gewünscht, während die Republikaner für General Chanzy agitieren.

Das Verhalten des englischen Botschafters in Konstantinopel, Sir F. Elliot, dürfte noch vor Schluß der Parlamentssession einer herben Kritik unterzogen werden. Im Unterhause kündigte Ashley vorgestern an, er werde die mangelnde Energie desselben angesichts der türkischen Greuelthaten in Bulgarien zur Sprache bringen. Der Bericht des Botschafters Secretärs Varing, der zur Untersuchung der betreffenden Vorgänge nach Bulgarien entsendet wurde, scheint allerdings unerhörte Dinge zu enthalten, die Einäscherung von sechzig Dörfern und die Ermordung von 12,000 Bulgaren wird nun officiell bestätigt, nachdem Disraeli so lange Zeit die Gewaltthatigkeiten der Tcherken als nicht der Rede werth bezeichnet hatte. Ob nicht der Rücktritt Elliots die Folge sein wird, dürfte sich bald zeigen. Die öffentliche Meinung ist in England über die Rolle, welche man Großbritannien in dieser Affaire spielen läßt, hocherregt.

Rumänien steht vor einer ersten, vielleicht vor einer dynastischen Krise. Es war geradezu eine Demonstration gegen den Fürsten, daß die Kammer seine vertrautesten Rathgeber mit enormer Majorität in den Anklagezustand versetzte. Der bularester Correspondent der „National-Zeitung“ vergleicht die heutige Lage in Rumänien mit jener vor fünf Jahren, da die bularester

„Erinnere dich, was ich dir versprochen habe.“

Der Zigeuner befand sich gleichsam zwischen zwei Feuern. Er hatte alles zu gewinnen, wenn er Bertrands Interesse beförderte, aber zugleich gedachte er auch der Worte seiner Schwester.

„Antworte, Bursche,“ befahl Ramothé. „War Manuel euer Mitschuldiger?“

Diese drohend ausgesprochene Frage schüchtern ihn ein.

„Ja,“ antwortete er. „Er war es.“

„Ehler!“ rief Manuel fast außer sich. „Du lägst wieder, du lägst immer! Ach, Zilla, meine Schwester! meine theure Zilla, du kennst mich. Strafe ihn Lügen, du weißt, daß ich eines Betruges unfähig bin.“

Zilla hatte die Stirn gerunzelt, als ihr Bruder Manuel des genannten Verbrechens beschuldigte.

Jetzt, da Manuel zu ihr sprach, sagte sie kalt, ohne ihn anzublicken:

„Ich wußte nie etwas von den Plänen meines Bruders, noch von den deinen. Ich kann keinen anklagen, keinen vertheidigen.“

Im Grunde ihrer Seele dachte sie:

Er ist wieder der unfrige und wird mich lieben.

Ludwig wollte sprechen, aber der Beamte befahl ihm zu schweigen.

„Manuel,“ sagte er, „Sie sind beschuldigt und vollständig überwiegen, wie mir scheint, sich den Namen und Titel eines Grafen Ludwig von Lembran angemaßt zu haben. Sie werden im Gefängnisse die Entscheidung des Gerichts abwarten.“

Auf einen Wink des Sprechenden öffnete sich die Thür des Salons von neuem. Zwei Polizeisoldaten traten ein.

„Was? ins Gefängnis?“ rief der Teufels-Capitän. „Das ist unerhört!“

Der Beamte lehnte sich nicht an diesen Zornesruf. Er herrschte dem ersten Polizisten zu, seine Pflicht zu thun.

Dieser näherte sich Ludwig und forderte ihm seinen Degen ab.

Der Muth des von Arglist umspinnenen Jünglings war jetzt gänzlich gebrochen. Er warf sich seinem Freunde Etienne an die Brust und vergoß heiße Thränen des Schmerzes und der Scham. Dann aber ermannte er sich wieder. Er zog langsam seinen Degen aus der Scheide und überreichte ihn Etienne, denn er wollte ihn nicht selbst den Polizisten übergeben.

Etienne war wieder ruhig geworden. Er sagte mit fester Stimme:

„Es ist die Waffe eines Edelmannes, mein Herr, was man auch sagen mag. Empfangen Sie dieselbe mit der ihr gebührenden Achtung.“

Der Polizist nahm den Degen in Empfang. Während dessen sagte Etienne zu Herrn von Ramothé:

„Was Sie betrifft, mein Herr Richter, so sollen Sie wissen, daß ich bis zum Ende muthig für die Ehre meines Freundes kämpfen werde.“

Seine Hand faßte die Manuela's.

„Geh' ohne Furcht, mein Sohn. Scheue nicht das Fegefeuer! Ich bin frei und halte die Schlüssel des Paradieses in meinen Händen.“

Ludwig von Lembran näherte sich jetzt der Geliebten.

„Leben Sie wohl, mein Fräulein,“ stotterte er mit gebrochener Stimme. „Vergessen Sie mich! mein Leben ist zu Ende!“

Ein Schluchzen ersticke seine Worte. Noch ein letzter trauriger Blick — dann stürzte er aus dem Salon, gefolgt von den Polizisten.

„O, mein Vater!“ murmelte Anna, die halb-ohnmächtig in die Arme des alten Grafen gesunken war, „ich liebe ihn! ich liebe ihn!“

„Unglückliches Kind, schweig,“ sagte der alte Herr. „Deine Thränen sind eine Beleidigung für den Grafen Bertrand.“

„Was kümmert mich der Graf?“ rief Anna. „Ich werde nie seine Gattin.“

„Du mußt,“ sagte ihr Vater streng, „ich habe es versprochen, und ich breche nie mein Wort!“

Während Anna, in Thränen zerfließend, von ihrer herbeigerufenen Kammerzofe auf ihr Zimmer geführt wurde, entfernten Ben Joel und Zilla, von Rinald geleitet, sich so unbemerkt als möglich. Derjenige aber, den man den Teufels-Capitän nannte, hatte bei dieser Scene seinem Ruf nicht entsprochen. Er war völlig ruhig geblieben.

Als die genannten Personen nicht mehr im Salon waren, verbeugte er sich lächelnd gegen den Grafen Bertrand von Lembran:

„Sie haben da einen geschickten Streich geführt, Freund Bertrand,“ sagte er, „aber verlassen Sie sich darauf, der Gegenschlag wird nicht ausbleiben. Ich schwöre es Ihnen, ich, der Teufels-Capitän, der selbst sein Leben in die Schanze schlägt, um einem Unschuldigen zu seinem Recht zu verhelfen. Nehmen Sie sich in Acht! Es wird eine Stunde kommen, wo Sie die heutige schwer be-reuen werden!“

(Fortsetzung folgt.)

deutsche Colonie mit sammt dem deutschen Vertreter, Herrn v. Radowig, bei der Geburtsfeier im Saale Latineanu von dem Pöbel insultiert wurde. Wie der Correspondent weiter meldet, hat Fürst Karl in Folge dieser Demonstration von neuem mit seiner Abdankung gedroht. Der Ministerwechsel hat an der Lage nichts geändert. Der Fürst ist vorgestern nach Kloster Sinai abgereist.

Aus Belgrad lauten die Nachrichten gegenwärtig selbstverständlich nicht tröstlich; während die Türken, so weit sie gelangen, nach ihrer früher in Bulgarien gepflogenen Manier das Land ausbrennen, herrscht in der serbischen Hauptstadt die größte Aufregung. Die serbischen Festungen sind nicht imstande, das Vordringen der Türken lange aufzuhalten, wenn die Armee nicht wieder zum Stehen gebracht werden kann. Der „A. A. Ztg.“ telegraphiert man aus Belgrad, eine angesammelte Volksmenge habe die Absetzung Tschernajeffs verlangt; die Fürstin sei vor Aufregung krank geworden; die Ausländer verlassen Belgrad. Der „Istok“, das Organ Ristif, antwortete vorgestern auf die Kundgebung der Pforte bezüglich der Veranlassung zu dem serbisch-türkischen Kriege, indem er die Verantwortlichkeit auf die ottomanische Regierung zurückwälzt. Die Ernennung Tschernajeffs zum obersten Befehlshaber hat sich trotz des Widerwillens serbischer Offiziere bestätigt. Fortwährend treffen russische Offiziere und Freiwillige in Serbien ein. Fürst Milan soll zum äußersten Widerstand entschlossen sein, indem er auf fremde Hilfe hoffen soll.

Entgegen den officiellen serbischen Mittheilungen über den Kampf bei Knjazevac berichtet der Correspondent des „Remzeti Hirlap“, der Kampf habe zwei Tage gedauert und mit der vollständigen Niederlage der Serben geendet. Derselbe Correspondent berichtet ferner, daß Jevanin von Tschernajeff abgeschnitten ist. Hassan Pascha habe sich zwischen sie eingeklinkt.

Heute dürfte die türkische Armee bereits den ganzen Timok entlang entwickelt sein. In Mali Ispor, einem Dorfe auf halbem Wege von Jazlar nach Knjazevac, hat Osman Pascha bereits die Verbindung mit Gub Pascha hergestellt, und von allen Seiten wird in den nächsten Tagen eine nachdrückliche Vorrückung der Türken zu erwarten sein. Während die Serben ihr Hauptquartier von Deligrad nach Paraćin zurückverlegt haben, ist der türkische Obercommandant, Abdul Kerim Pascha, in Knjazevac eingetroffen.

Ueber das Befinden des Sultans schreibt man der „A. A. Ztg.“ aus Konstantinopel: „Murad V. empfängt regelmäßig an jedem Vormittag den Großvezier, die Minister oder andere Personen; die ihm zur Unterschrift vorgelegten Sachen liest er durch; er macht Excursionen auf dem Bosporus nach dem Marmora-Meer; sein Arzt ist längst nicht mehr im Palast con-signiert; seine Hallucinationen, an denen er nach dem Tode seines Oheims litt, haben ihn längst verlassen. Wahr ist dagegen, daß er noch an physischer Schwäche leidet und daß er sehr traurig ist; aber wenn man sich vergegenwärtigt, was er in den letzten vier Monaten durchgemacht hat, wenn man sich die Lage des Reiches vorstellt, wenn man erwägt, daß trotz seines gegebenen Wortes die constitutionelle Frage noch nicht gelöst, also seine fürstliche Ehre compromittiert ist, so sollte man meinen, alles dies sei mehr als hinreichend, ihn in eine traurige Stimmung zu versetzen.“

Wie man der „Köln. Ztg.“ von Wien meldet, hätte Fürst Nikola seine Bereitwilligkeit kundgegeben, nach Abzug der türkischen Garnison von Klek den Hasen mit Last und Vorteil zu übernehmen und die österreichischen Rechte zu respectieren.

Tagesneuigkeiten.

Der Besuch der österreichischen Universitäten von 1861 bis 1875.

Das neueste Heft der „Statistischen Monatschrift“ bringt eine vergleichende Darstellung der Zunahme im Besuche der österreichischen Universitäten in den Jahren 1861 bis 1875, der wir nachstehende Daten entlehnen. Der Aufsatz ist von Dr. Franz Jurajsek verfaßt und bezieht sich auf die sechs Universitäten Wien, Graz, Innsbruck, Prag, Krakau und Lemberg. Das Gebiet, für welches die sechs Universitäten zu wirken berufen waren und sind, umfaßt gegenwärtig einen Flächenraum von 5451.78 Quadratmeilen oder 300,190.9 Quadratkilometer, sonach entfällt eine Universität auf 908.63 Quadratmeilen oder 50,031.8 Quadratkilometer, eine Zahl, welche etwa dem Flächeninhalte von Böhmen gleichkommt. Mit der erfolgten Errichtung der Universität in Czernowitz ist dieses Verhältnis dahin geändert, daß eine Anstalt auf 778.83 Quadratmeilen oder 42,884.4 Quadratkilometer entfällt. Was fernerhin das Verhältnis zur Einwohnerzahl betrifft, so entfielen im Jahre 1861, wo Oesterreich annähernd 19,029,405 Einwohner zählte, 3,171,567 Menschen, im Jahre 1869 hingegen schon 3,386,256 und im Jahre 1875 gar 3,561,044 Menschen auf eine Universität. Durch die Errichtung der Universität zu Czernowitz ist dasselbe zwar etwas zurückgeschraubt worden — es kommen jetzt 3,052,323 Menschen auf eine

Universität — aber inürze wird das alte Verhältnis durch die Bevölkerungszunahme hergestellt sein.

Die Zunahme des Universitätsbesuches war in den genannten 15 Jahren eine ungewöhnlich rasche. Die Zahl der Studierenden stieg von 5294 auf 9227, nahm also um 79.04 Pct. oder jährlich um 4.25 Pct. zu, während die Bevölkerung sich in derselben Zeit nur um 0.91 Pct. jährlich vermehrte. Eine Verschiedenheit besteht in dem Besuche der Winter- und der Sommersemester. Der Wintersemester 1874/75 hat gegen jenen von 1860/61 um 3933, d. i. um 74.29 Pct. zugenommen, während der Sommersemester 1875 gegen jenen von 1861 um 3964, d. i. um 84.36 Pct. anwuchs, für je einen Wintersemester eine Zunahme von 4.05 Prozent, für je einen Sommersemester aber eine solche von 4.46 Pct. sich ergab. Die Zunahme des Besuches der Sommersemester war somit eine weit größere als jene des Besuches der Wintersemester, was somol aus verringertem Abströmen der Inländer an ausländische Universitäten als aus vermehrtem Einströmen der Ausländer herrührt. Von der Gesamtzahl der Universitätsbesucher in den genannten 15 Jahren entfallen 112,027 Studierende auf die Winter-, 105,034 auf die Sommersemester, im Jahresdurchschnitte also 7469 und 7002, was zwischen beiden Semestern eine durchschnittliche Differenz von 467 ergibt. Die Zahl der außerordentlichen Hörer ist von 1860 auf 2970, also um 1110 Köpfe angewachsen. Die Schwankungen im Besuche der außerordentlichen Hörer sind also sehr groß; die Wintersemester bewegen sich zwischen einer Zunahme von 43.97 und einer Abnahme von 25.54 Pct., die Sommersemester zwischen einer Zunahme von 35.21 und einer Abnahme von 35.71 Pct. Auf je 100 ordentliche Hörer der Sommersemester kommen 104.23 der Wintersemester, auf je 100 außerordentliche der ersteren aber 123.76 der Wintersemester.

Die Hauptmasse der Universitätsbesucher sind Inländer, dieselbe nahm von 1861 bis 1875 um 52 Pct. zu, wobei die Ungarn nicht als Inländer mitgezählt sind. Da die Gesamtzahl der Besucher um 79.04 Pct. gestiegen ist, so beweist dies Zurückbleiben des inländischen Besuches eine starke Vermehrung der Ausländer (Ungarn inbegriffen), die an österreichischen Universitäten studieren. Die Zahl der an österreichischen Universitäten studierenden Ausländer vermehrte sich von 1861 bis 1875 mit Einrechnung der Ungarn um 814.69 Pct., ohne die Ungarn um 280.79 Pct. Die Zahl der Ausländer betrug nemlich im Wintersemester 1860 bis 1861 180, im Sommersemester 1861 174; sie stieg durchschnittlich um 17 Pct., bis 1865 bis 1866 ein Rückschlag eintrat, indem sie in diesem Wintersemester auf 177, im Sommersemester 1866 auf 168 sank. Dann aber trat wieder eine regelmäßige starke Zunahme ein, namentlich seit 1871, bis sie 1875 im Wintersemester die Höhe von 1705, im Sommersemester von 1533 erreichte.

(Fortsetzung folgt.)

— (Aus Bayreuth) wird der „Deutschen Ztg.“ über die Rheingold-Probe unterm 7. d. M. geschrieben: „Die Stadt ist festlich geschmückt. Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurde bei den Bürgern die Illumination angefangt; der König hatte diese Ovation dankend angenommen und zugesagt, er werde nach der Generalprobe von „Rheingold“ durch die Stadt fahren, um die Illumination zu besichtigen. Infolge eines königlichen Befehles, das Parterre des Theaters freizulassen, mußten die glücklichen Inhaber von Probekarten auf die oberste Gallerie steigen. Jede weitere Kartenabgabe war sistiert worden. Die Probe ist gut ausgefallen. Eine neuerdings vorgekommene kleine Differenz zwischen dem Chor und Wagner ist glücklich beseitigt worden. Nach der „Rheingold“-Probe fuhr der König durch die glänzend illuminierte Stadt unter Jubelrufen der Menge, doch blieb er zurückgelehnt in seinem halb verschlossenen Coupé. Für heute hat der König gewünscht, das Theater möge ganz gefüllt sein, damit er die Akustik prüfen könne, die, nebstbei bemerkt, vorzüglich sein soll. Da hat es natürlich keine Schwierigkeiten, Karten zu bekommen. Gestern wurden Probekarten zu dem bescheidenen Preise von zweihundert Mark für die vier Probe-Abende ausgegeben. Die Bürger von Bayreuth, welche im vorigen Jahre die Künstler gütlich aufgenommen haben, erhielten solche Probekarten, und durch sie sind einige in den Handel gekommen. Von Kunst-Notabilitäten, welche bereits hier sind, seien erwähnt D. Dessoff, der Maler Pixis und der Componist v. Pollein.“

— (Eine Weltausstellung in Rom.) Noch ist die Philadelphia-Weltausstellung nicht zu Ende, noch ist die französische Weltausstellung im Stadium der Vorbereitung, und schon hätte sich nach der „France“ eine französische Gesellschaft gebildet, welche für das Jahr 1880 eine Weltausstellung in Rom nach dem Muster jener von Philadelphia und Paris organisieren will.

— (Ein Theaterzettel) aus dem Jahre 1784, der als Curiosität im sächsischen Museum in Braunschweig aufbewahrt wird, enthielt wörtlich die folgende signifikante Schlussel: „V. V. Zur Bewemlichkeit des Substitutions ist angeordnet, daß die Erste Reihe sich hinterlegt, die zweite Reihe kniet, die dritte sitzt und vierte steht; so können Alle sehn. Das Lachen ist Verboten, weiß ein Drauerpül ist.“

— (Auf einem großen Fuße leben.) Die Redensart, die bekanntlich „Leben wie ein Vornehmer oder Reicher“ bedeutet, ist auf folgende Weise entstanden. Gottfried v. Plantagenet, ein Graf von Anjou, ließ sich, um einen Auswuchs am Fuße zu verbergen, von einem geschickten Meister Schuhe mit sehr langer Spitze machen. Die Pöslinge hatten natürlich nichts eil-

geres zu thun, als dies nachzuahmen, und so kamen die großen Schuhe in Mode. Da aber immer einer für noch vornehmer als der Andere gelten wollte und diese Vornehmheit durch die Größe der Schuhe auszudrücken suchte, so wuchsen die Schuhe und das Volk sagte von den großen Herren: „Ils sont sur un grand pied.“ (Sie sind auf großem Fuße.) Im 14. Jahrhundert hatten übrigens die Schuhe ein bestimmtes Längenmaß nach dem Range der Person, die sie trug; die einer fürstlichen Person waren 2 $\frac{1}{2}$, die eines Grafen oder Barons 2, eines Edelmanns 1 $\frac{1}{2}$, die eines Bürgers 1 Fuß lang.

— (Eine halbe Million verschwunden.) Die mailänder „Perserveranza“ vom 6. d. M. meldet: „Borgestern nachmittags stellte sich im Postamt am Bahnhof in Mailand in großer Aufregung ein elegant gekleideter Herr im Alter von ungefähr 50 Jahren vor und erstattete die Anzeige, daß ihm, während er am Perron auf und ab gegangen, aus seinem Koffer, der im Wartesaal der I. Klasse deponiert war, Geld, Werthsachen und Effecten im Werthe von circa 529,000 Lire gestohlen worden seien. Herr Commendatore Giovanni Antoniatto — so heißt der Bestohlene — gab weiters an, es seien 375,000 Lire in ägyptischen Schachbons, zahlbar in London, 125,000 Lire in Wachsen, ferner 50 englische Sovereigns, 40 Zwanzigfrankenstücke, zwei Ringe, eine Damen-Brosche, ein Siegel und Bleistift mit Brillanten besetzt, dann französische und österreichische Banknoten im Koffer gewesen. Endlich habe der Koffer die Orden und Diplome des Herrn Antoniatto, einige antike Goldstücke und Kleider enthalten. Es wurde sofort nach allen Richtungen hin telegraphiert und am Bahnhofe selbst eine genaue Untersuchung angestellt, es wurde aber bisher nichts gefunden.“

— (Aus der pariser Gesellschaft.) Die bevorstehende Heirat des jungen Prinzen von Chimay mit Fräulein Lejeune bildet in Paris das Ereignis des Tages im high-life und in der Finanzwelt, welcher die Braut durch ihre Geburt angehört, denn sie ist die Enkelin des jüngeren jener beiden Brüder Michel, welche, unter dem Namen der „Bankiers der Rue d'Antin“ bekannt, durch ein halbes Jahrhundert so viel von sich reden machten. Fräulein Lejeune, eine neunzehnjährige schöne Blondine, bringt ihrem Bräutigam die Kleinigkeit von 24 Millionen Francs zu. Das Hochzeits-Körbchen ist wahrhaft prachtvoll. Besonders genannt zu werden verdienen ein Collier von 42 Diamanten mit drei dreifachen Pendants, jedes von 37 Diamanten, im Mittelpunkt das Wappen der Chimay mit einem Smaragd. In demselben Etui befinden sich noch zwei Ohrringe von Diamanten, im Werthe von 22,000 Francs, und ein Diadem von 28 großen Diamanten an den Spitzen nebst 32 kleineren Diamanten. Ferner sieht man vier Solanis, jedes zwanzig Meter lang, von Spitzen aus Valenciennes, Alençon, dann Venetianer- und schwarzen Spitzen. — Die bloße Ausstattung an Wäsche repräsentiert einen Werth von 100,000 Francs. Die Trauung findet in der ersten Woche des Monats September in der Kirche Saint-Thomas d'aquin statt.

— (Ein 80-jähriges Dienstjubiläum.) Der preussische Feldmarschall Wrangel feiert am 15. d. sein achtzigjähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar ist 93 Jahre alt.

Lokales.

— (Spende.) Aus Anlaß des bevorstehenden Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers hat der k. k. Landespräsident Bohuslav Ritter von Widmann zugunsten der Stadtarmen Laibach den Betrag von zweihundert Gulden gespendet.

— (Landeshospital.) Wie die „Novice“ berichten, hat der krainische Landesauschuß im Hinblick auf die von Jahr zu Jahr wachsende Krankenanzahl das auf der unteren Polana gelegene Haus, welches derselbe bereits durch mehrere Jahre als Spitalosiale in Miethe hatte, kürzlich angekauft.

— (Liedertafel.) Das Programm der heute abends im Casinoarten zum Besten der loischer Abgebrannten stattfindenden Liedertafel der philharmonischen Gesellschaft besteht aus folgenden Nummern: 1. Beder: „Wanderstube“, Marschlied für Chor. 2. Koshat: a) „Verlassen“, b) „Mei Diable is' sauber“, Volkslieder aus Kärnten. 3. Otto: „Piratenlied“, Chor. 4. Engländer: „Die Mutterprophet“, Chor mit Bariton solo. 5. Gerick: „Wach' auf, du schöne Erumerin“, Chor. 6. Koshat: „Der kärntner Bua“, kärntner Volkslied mit Bariton solo. 7. Engländer: „So weit“, Chor. 8. Redvob: „Rein Oesterreich“, Chor.

— (Concert.) Drei Mitglieder der agrarischen National-Oper, die Herren Franjo Gerbil, Josip Kollin und Fran Milka Gerbil veranstalteten gestern abends unter Mitwirkung der Herren Medon, Branke, Valenta und B. Kollin im hiesigen landschaftlichen Theater ein Vocalconcert, dessen Besuch in Folge der für Veranstaltungen dieser Art etwas ungünstigen Jahreszeit zwar nur ein sehr schwacher war, das sich jedoch in künstlerischer Hinsicht eines ganz anständigen Erfolges erfreute. Die beiden erstgenannten Herren sind uns aus früheren Jahren durch ihre wiederholten Concertproduktionen, Herr J. Kollin überdies auch durch seine mehrjährige Thätigkeit als artistischer Leiter der slovenischen Bühne, als stimmbegabte und routinierte Sänger wohlbekannt und bewährten sich auch gestern in anerkannter Weise als solche. — Herr Gerbil verfügt über eine ebenso kräftige als sympathische Tenorsstimme von dunkler Klangfarbe, der wir zur vollsten, durchgreifenden Wirkung nur ein klein wenig mehr Schmelz wünschen würden. Sein Vortrag — insbesondere als Liedersänger — verrät den wohlgeschulten und verständnisvollen Sänger. Vorzüglich gelang ihm außer seiner eigenen Liedercollection („Sto sam srjetan“) das Duett aus „Faust“ sowie der Vortrag des Fleischmann'schen „Lana njo“, wiewohl auch die Wahl dieses Liedes zu einer Concertnummer angefaßt seiner ganz allgemeinen Bekanntheit nicht sonderlich zu passen schien. — Auch Herr J. Kollin ist im Besitze sehr hübscher und markiger Stimmkräfte von wohlklingendem Klange, denen

die praktische Bühnenschulung, deren sich Herr Kollt im abgelaufenen Jahre an der agramer Oper mit unverkennbarem Erfolge erfreute, sehr vertheilhaft zu statten kam. Unter den von ihm vortragenen Piecen sprach uns insbesondere die Arie aus Bilhars „Janska Ivanka“ sowie das Duett (mit Frau Gerbil) aus „Don Juan“ an, weniger dagegen der Vortrag des schwierigen Schubert'schen Liedes „Der Wanderer“.

— (Segen die Wandergeschäfte.) Die auch in der krainischen Handels- und Gewerbekammer kürzlich zur Sprache gelommene Frage wegen Ergreifung von Maßregeln gegen die sogenannten fliegenden Geschäfte und Veranlasser von permanenten Ausverkäufen im Interesse der einheimischen, stabil ansässigen Geschäftsteile beschäftigte diesertage auch den Gemeinderath der Stadt Eilli und veranlasste denselben zur Annahme des nachstehenden Antrages: Der Stadtschuss solle sich an die Handelskammer mit dem Ersuchen wenden, diese möge dahin wirken, daß ein in dieser Richtung den Kaufmannsstand schützendes Gesetz geschaffen werde.

— (Alpenvereine.) Die Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereins findet heute am 8. und 9. September in Bozen statt. Hierzu haben folgende österreichische Bahnen vom 2. respectue 4. bis 17. September für die sich mit Legitimationskarten ausweisenden Mitglieder Fahrpreisermäßigung (33% Perz.) zugesprochen, und zwar die Kaiser Franz Josephsbahn, die Kaiserin Elisabethbahn, die voralberger Bahn, die Südbahn. Ueberhaupt hat die Kaiserin Elisabethbahn ihren Mitgliedern des Alpenvereins, die behufs Erforschung der österreichischen und speciell salzburger Alpen die Sifelabahn benötigen, auf letzterer gegen Vorweis der Mitgliedskarte (mit Photographie) und der Legitimationskarte eine Fahrpreisermäßigung von 33% Perz. zugesprochen, welche Begünstigung vom 15. Mai bis 15. Oktober Gültigkeit hat. Ueberhaupt mehren sich die den Mitgliedern des deutschen und österreichischen Alpenvereins auf ihren Alpenreisen gewährten Vergünstigungen in Anerkennung der großen Verdienste, welche dieser rührige Verein um die Zugänglichmachung der österreichischen und deutschen Alpen sich erwirbt, in der erfreulichsten Art.

— (Krapina-Exposit.) Die jüngst ausgegebene Kurliste Nr. 14 weist für die Zeit vom 29. Juli bis 2. August einen Zuwachs von 66 Parteien mit 88 Personen aus, hierunter aus Krain die Herren: Emerich Mayer aus Laibach, Josef Urdic aus Wippach, Josef Rebil aus Oberlaibach und Mathias Wundic aus Kofel. Auch der junge Violinvirtuose Franz Krzjma befindet sich gegenwärtig in Krapina-Exposit. Im ganzen erreicht die Zahl der heutigen Kurgäste bereits die ansehnliche Zahl von 1208 Personen.

— (Ein interessanter Rechtspruch.) Das grazer Oberlandesgericht kam diesertage in die Lage, in einer sehr interessanten und fürs praktische Leben nicht unwichtigen Streitfrage eine principielle Entscheidung zu fällen. Der Fall ist folgender: Bei der jüngsten Ziehung der wiener Communallose wurde vonseite des klagener Gerichts ein mit 50,000 Gulden gezogener Los mit Beschlag belegt, und zwar selbstverständlich über Verlangen mehrerer Gläubiger des Losinhabers. Nichtsdestoweniger wurde der Treffer excomptiert, und es steht zu erwarten, daß der Gewinner seine Gläubiger damit befriedigt hat. Da jedoch bei der Commune das Verbot auf die Auszahlung erwirkt war, so recurrierte dieselbe durch ihren Vertreter gegen diesen Executionsbefcheid auch schon deshalb, um eine principielle Entscheidung über diesen Fall zu provocieren. Diesertage ist nun die Entscheidung des grazer Oberlandesgerichtes herabgelangt, welcher das erstinstanzliche Erkenntnis löst, in der Motivierung hervorhebend, daß Gewinne, welche aus Papieren resultieren, die an porteur lauten, überhaupt nie mit Execution belegt werden können.

Original-Correspondenz.

Loitsch, 9. August. Der Brand in Loitsch am 8. d. war so furchtbar, daß er vielleicht in solcher Wuth und Ausdehnung nicht bald irgendwo in unserem Lande vorgekommen sein dürfte. Um 9 Uhr vormittags erschallte plötzlich der Alarmruf „Feuer“, die Glocken gaben ihre traurigen Töne von sich und alles strömte dem Orte zu, wo das Feuer zum Ausbruche kam. Die Ueberwachung war um so größer, als sehr viele Leute abwesend und auf Wiesen und Feldern beschäftigt waren. In einem elend gebauten Bauernhause der Ortschaft Cervice in der unterloitscher Gemeinde begann das Feuer, und zwar angeblich durch die Unvorsichtigkeit eines Weibes, welches den Kindern auf dem Herde ein Frühstück schmorte. Da vom Herde kein ordentlicher Rauchfang in die freie Luft führte, so hing das Feuer, welches unter dem Dache gelagert war, sogleich Feuer. Mit unglaublicher Schnelligkeit griff dasselbe, durch die massenhaften Feuerstätten angefaßt und genährt, allseitig um sich, verheerte in wenigen Minuten die Ortschaft Cervice, nahm sodann insolge eines Windzuges von Nordost nach Südwest die Richtung nach Brod, welches Dorf mit wenigen Ausnahmen total eingegräset wurde, und machte endlich, indem es eine Ortschaft übersprang, einen gewaltigen Satz in die Ortschaft Cerlovska vas der oberloitscher Gemeinde, wo es gleichfalls grausam wüthete. Man kann sagen, daß im Zeitraum einer guten halben Stunde in der Ausdehnung von 1/2 Meilen gewiß hundert Gebäude in Flammen standen.

Der Loitsch kennt, dem ist es bekannt, daß die einzelnen Häuser sehr zerstreut auseinander liegen, und er könnte sich daher gar nicht leicht vorstellen, wieso so viele Gebäude bei einem einzigen Brande zugrunde gehen konnten. Die Oberloitscher gingen auf die Brandstätte nach Cervice, lehrten jedoch allsogleich zurück, als sie das Umsichgreifen des Feuers bemerkten. Bevor sie zu Hause ankamen, fanden sie dasselbe schon in ihrer Ortschaft ausgebrochen. Die Wuth des Feuers und die Angst des Volkes war erschreckend. Jedermann rannte in sein Haus, um wenigstens einige Sachen den Flammen zu entreißen, doch die Zeit war zu kurz, um etwas retten zu können.

Im ganzen sind abgebrannt über 80 Wohnhäuser und ebensoviele Wirtschaftsgebäude, außerdem 3 Kirchen, von denen eine vollends sammt Glocken vernichtet wurde, die zweite nicht minder. Die Pfarrkirche verlor jedoch nur das Thurmbach, welches glücklicherweise auf kein Gebäude, sondern auf den leeren Boden fiel. Ueber 100 Familien sind obdachlos geworden und müssen im freien campieren. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, wol sind aber einige Ställe Rindvieh und viele Schweine zugrunde gegangen. Der Schaden wird auf mehr als zweihunderttausend Gulden geschätzt. Hilfe kam von Planina, Oberlaibach und Potersdorf, endlich auch die Feuerwehr von Laibach, welche telegraphisch von der großen Gefahr benachrichtigt wurde. Leider kam die Hilfe etwas spät und konnte bei dem wüthenden Brande nicht viel ausrichten. Den vereinten Bemühungen gelang es endlich, dem Feuer hinter der Pfarrkirche Einhalt zu thun und hiedurch die Pfarrkirche, sowie insolge dessen auch viele andere Gebäude, namentlich das Amtsgebäude, zu retten. Besonders brav benahm sich die laibacher Feuerwehr, an ihrer Spitze der Hauptmann-Stellvertreter Herr A. Samassa, der eine ausgezeichnete Umsicht und Energie entwickelte. Außerdem thaten sich hervor die Oberlaibacher, die Gendarmen, Herr Delkumpa von Planina und der Rauchfanglehrer von ebenda, sowie noch viele andere. Mühen sich mittheilfähige Herzen der durch das Unglück hart Betroffenen, von denen einige wahrhaft bedauernswerth sind, erbarmen und ihnen womöglich durch milde Gaben eine kleine Anstöße zukommen lassen. Das Unglück einiger Abgebrannten ist umso größer, als sich sogar elende Strolche einfanden, welche ihnen vieles von dem eilends geretteten Hab und Gut davonschleppten. Viele waren versichert, und zwar größtentheils bei der „Grazer wechselseitigen Versicherungsbank“, die meisten und ärmsten jedoch nicht. Bei der Bank „Slovenija“ soll — einer Erklärung des Obmannes der Liquidations-Commission zufolge — bloß ein Betrag von 400 fl. versichert sein, und war daher die von vielen Seiten verbreitet gewesene, auf den Betrag von circa 80,000 fl. lautende Behauptung eine irrthümliche.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 11. August. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Senatspräsidenten am

obersten Gerichtshofe Napablewicz von Wicowski zum Stellvertreter des Präsidenten des Reichsgerichtes.

Bern, 10. August. Gestern feuerte eine Russin zwei Revolverkugeln auf den hiesigen russischen Gesandten Fürsten Gortschakoff ab, ohne jedoch zu treffen. Die Frau wurde verhaftet.

Bayreuth, 9. August. Heute abends fand die letzte Generalprobe statt. Der Eintritt war unentgeltlich, daher das Haus ganz voll. Der König war wieder anwesend. Er reist unmittelbar nach der Vorstellung ab. Der Kaiser von Brasilien ist für morgen angemeldet. Der deutsche Kaiser wird Sonntag erwartet.

Semlin, 9. August. (N. Fr. Pr.) General Zach ist gestern in Belgrad angekommen. Seine Fußwunde ist sehr vernachlässigt, und glaubt man, daß eine Amputation nothwendig werden dürfte. — Ristil hat die Vermittlungsvorschläge des österreichischen und russischen Consuls entschieden abgelehnt.

Kalafat, 9. August. (N. Fr. Pr.) In Zajcar weht die türkische Flagge. Zajcar ist eine sehr hübsche Stadt mit fünf- bis sechstausend Einwohnern. Die ganze Bevölkerung hat sich geflüchtet, ihr Hab und Gut zurücklassend. Vierzehn verlassene Frauen und Kinder wurden aufgelesen und auf Befehl Osman Pascha's nach Widdin geschickt. Osman Pascha hat gestern sein Hauptquartier von Zvor nach Zajcar verlegt, hält hier die Ordnung aufrecht und verhindert Excesse vonseite der Circassier und Baschi-Bozufs. Gestern ordnete er eine Recognoscierung an. Die Truppe avancierte sechs Stunden lang, ohne auf den Feind oder auf Landbevölkerung zu stoßen, die sich gegen Banja geflüchtet hat.

Telegraphischer Wechselkurs vom 10. August.

Papier-Rente 66.35. — Silber-Rente 70.15. — 1860er Staats-Anlehen 110.75. — Bank-Actien 855. — Credit-Actien 143.25. — London 123.80. — Silber 102.40. — R. l. Münz-Dulaten 5.93. — Napoleonsd'or 9.85. — 100 Reichsmark 60.75.

Wien, 10. August. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 143. —, 1860er Lose 110.75, 1864er Lose 132.75, österreichische Rente in Papier 66.40, Staatsbahn 276.50, Nordbahn 180.50, 20-Frankenstücke 985.1/2, ungarische Creditactien 122.80, österreichische Francobank 12. —, österreichische Anglobank 73. —, Lombarden 74.50, Unionbank 57.75, austro-orientalische Bank —, Lombardactien 317. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 16. —, Communal-Anlehen 95.50, Egyptische 99.25. Gedruckt.

Angewandte Fremde.

Am 10. August. Hotel Stadt Wien. Dragovina, Privat; Hartnagel, Kaffier, und Bogl, Triest. — Gutler und Röthel, Wien. — Kopriwa, Braßau. — Dolenz, Kfm., Krainburg. — Pfeffel, Gutsbesitzer, Währinger, Dresden. — Odenthal, Professor, sammt Frau, Prag. — Rohler, Privat, Fiume. — Dorat, Adelsberg. — Baltan, Kaffier, und Blajer, Chef, Graz. Hotel Slesant. v. Benoni, Dr. Majestät wirkt. geb. Rath, Sectionschef im Justizministerium; Sobotta und Schubert, Wien. — Wobinz, Nassenfuß. — Salvago, Peruzzi und Gräfin Nugent, Triest. — Chiara Paller, Zara. — Klemenčič sammt Frau, Cormons. — Mann, Seidenbärger. — Dr. Balic, Fiume. Hotel Europa. Schantel, Voib, Gollitsky, Kleincl, Hospitanzmitglieder; Eisner und Ketslag, Kfte., Wien. — Blazik, Holzhandler, Triest. — Cantini sammt Frau, Benedic. — Gerbil, Opernsänger, sammt Frau, Agram. — Maršner, Reis, Nizdorf. — v. Gasparini, Bahnbeamter, Aßling. Wöhren. Vader Maria und Nicinovich Maria, Fiume. Stadt Laibach. Aljančič und Stecher Amalie, Krain. Kaiser von Oesterreich. Jaksitsch, Littal. — Penzel, Wien. — Schiebl, Musiker, Bößan. Kaiserlicher Hof. Sroguetto Maria und Tomazil Maria, Triest. — Jfemil, Agram.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Tag, Zeit, Beobachtung, Barometerstand in Willhütten auf 0.6. Reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Himmel, Regen, Nebel, Windrichtung, Windstärke, Barometerstand in Willhütten am 10. August.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 9. August. Die Börse blieb ohne äußere Anregung und hatte nicht den Muth einer Initiative. Der Verkehr blieb demnach äußerst träge und brachte wenig Resultate.

Large table of market data with columns: Name, Gold, Silber, etc. Includes sections for Aktien von Banken, Aktien von Transport-Unternehmungen, Staatsbahn, Eisenbahnen, Wechsel, and Geldsorten.